

Rezension zu: Schöbel, G. (Hrsg.) (2016). 23+. Orte, Funde und Geschichten. Archäologie im Bodenseekreis: ein museologisches Experiment (Schriftenreihe des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen 11). Unteruhldingen: Pfahlbaumuseum. ISBN 978-3-944255-04-0. – Online: http://www.pfahlbauten.de/museum/documents/23_plus_Faltblatt_Plakat_V03.pdf

Brigitte Haas-Gebhard

Den neugierig machenden Untertitel „*Ein museologisches Experiment*“ trägt das Begleitheft einer Ausstellung, die von Studierenden der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit dem Pfahlbaumuseum Unteruhldingen unter der Leitung von Gunter Schöbel konzipiert und durchgeführt wurde. Mit dem Projekt sollten zwei Ziele erreicht werden: die Studierenden an allen Teilschritten einer ‚Ausstellungsmache‘ mitwirken zu lassen und damit einen Einblick in das mögliche Berufsleben eines Archäologen jenseits der Universität zu vermitteln sowie die regionale Geschichtsbildung abseits der kulturellen Zentren im Bodenseekreis zu verbessern. Beide Ziele des offenkundig mit großer Begeisterung durchgeführten Projektes sind dem Fazit zufolge (S. 14-16) mit Bravour erreicht worden. In Zusammenarbeit (und finanziell unterstützt) von lokalen Dependancen diverser Banken und Sparkassen wurden in den Filialen von 23 Orten Vitrinen aufgestellt, in denen jeweils ein Objekt bzw. Fundkomplex mit einer Erläuterungstafel ausgestellt wurde. Führungen und Vortragsveranstaltungen ergänzten dabei jeweils diese Mikro-Ausstellungen, die für einen Zeitraum von vier Wochen im September/Oktober 2015 bestanden und dann zu einer Gesamtschau in Unteruhldingen vom 25.10.2015 bis 6.1.2016 zusammengeführt wurden.

Der zugehörige Katalog ist graphisch sehr ansprechend gestaltet, ein Fundort wird zumeist auf einer Doppelseite mit allen dazugehörigen Informationen dargestellt: die farbliche Konzeption orientiert sich an den derzeit in der Werbebranche aktuellen Farben Orange, Hellblau und Hellgrün, die an die Farbgebung Otl Aichers für die Olympischen Spiele 1972 in München erinnern. Die stark abstrahierten graphischen Figuren, die jeden Fundort illustrieren, sind überaus gut gelungen und heben sich wohltuend von den häufig im Museumsbetrieb verwendeten naturalistischen Lebensbildern ab, die eine Wirklichkeit vorgaukeln, welche von archäologischer Seite aus in den meisten Fällen nicht stichhaltig belegt wer-

den kann. Den Texten ist anzumerken, dass sich die Verfasser – zumeist Studierende – sehr darum bemühten, für ein breites Publikum verständlich zu schreiben, was in den meisten Fällen auch gelungen ist. Dass die Verschlingungen des Tierstils II nicht gerade einfach – auch an Fachkollegen, die nichts mit dem Frühen Mittelalter zu tun haben – zu vermitteln sind, versteht sich aus der Sache heraus von selbst (S. 68-69). Ebenfalls verständlich, aber etwas unglücklich ist die Anordnung der einzelnen Kapitel im Buch nach Fundorten und nicht nach Zeitstellung: Man wird dadurch bei der Lektüre zu einem ‚Zeitenspringer‘, was auch den historisch interessierten Laien etwas überfordert; hier wäre vielleicht eine Zeitliste hilfreich gewesen. Die Funde geben einen wunderbaren Querschnitt durch alle Zeiten, von mittelpaläolithischen Silexklingen aus Friedrichshafen-Fischbach (S. 26 f.) bis zu neuzeitlichen Wallfahrtsanhängern aus St. Silvester in Neukirch (S. 48 f.). Weitgehend handelt es sich dabei um Fundstücke, die man nicht unbedingt der *Triple A*-Kategorie der Ausstellungsobjekte zuweisen würde, wie um reine Siedlungsfunde aus Oberstetten (S. 58 f.), Owingen-Billafingen (S. 52 f.) oder vom Altheiligenberg (S. 34 f.). Und genau dies macht den besonderen Reiz dieses Ausstellungsprojektes aus: nämlich Objekte, die ansonsten – da als unattraktiv erachtet – im Depot schlummern, für eine Ausstellung an ihren Fundort zurückzubringen, wo sie aus einem regionalen Interesse an der Vergangenheit heraus eine hohe Aufmerksamkeit bekommen. Derartige Aktionen, die für das Bild der Archäologie in der Öffentlichkeit genauso wichtig sind wie große Blockbuster-Ausstellungen, sollten unbedingt von Museen weiterverfolgt bzw. nachgeahmt werden, da sie das regionale Bewusstsein für Geschichte enorm schärfen. Dass die Mitarbeit an diesen Ausstellungen für die Studierenden eine Bereicherung geboten hat, darüber lässt der Katalog keine Zweifel. Etwas schmunzelnd nimmt man als ‚Museumsfrau‘ die Beobachtung zur Kenntnis, dass ein „...höherer Aufwand als gedacht...“ (S. 16) notwendig war. Angesichts der Tatsache, dass die Ausstellungsobjekte von 17 (siebzehn!) Leihgebern – öffentlichen Einrichtungen wie Privatpersonen – eingeholt werden mussten, kann man vor den Ausstellungsmachern nur den Hut ziehen, dass sie dies innerhalb eines Jahres über die Bühne gebracht haben! Eine Auseinandersetzung mit den Vorschriften für den Leihverkehr, die ja in erster Linie auf den Erkenntnissen der Restaurierungswissenschaft beruhen, ergibt für Studierende sicherlich einen ganz besonderen Einblick in das künftige Berufsleben.

Eingereicht: 6. Okt. 2016
angenommen: 10. Okt. 2016
online publiziert: 18. Okt. 2016

Archäologische Informationen 40, 2017, 501-502
Rezensionen

Veröffentlicht unter Lizenz CC BY 4.0

Der Erfolg der Ausstellung zeigt deutlich, dass sowohl eine berufsbildnahe Ausbildung von Studenten als auch der Anspruch auf eine allgemeinverständliche Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse ernst genommen werden muss, und man hofft sehr, dass dem „*museologischen Experiment*“ weitere folgen werden. Obwohl dezentral durchgeführt, hatte die Ausstellung doch die sehr klassische Form einer archäologischen Präsentation mit Vitrine, Erläuterungstext, Führung und Vorträgen. Gerade mit Studierenden zusammen wäre es vielleicht auch erfolgversprechend, andere Formen der Geschichtsvermittlung einmal zu testen und zu realisieren – Ideen und Engagement wären da sicherlich (nicht nur in Tübingen) vorhanden!

*Dr. Brigitte Haas-Gebhard
Abt. Mittelalter und Neuzeit
Archäologische Staatssammlung München
Lerchenfeldstr. 2, 80538 München
brigitte.haas-gebhard@extern.lrz-muenchen.de*

<http://orcid.org/0000-0003-2655-977X>